

«Spuren eines Exils»

Staatliche Kunstsammlung zeigt Werke von Eugen Zotow alias Ivan Miassojedoff

Vom 28. September 1997 bis zum 18. Januar 1998 zeigt die Liechtensteinische Staatliche Kunstsammlung die Ausstellung «Ivan Miassojedoff / Eugen Zotow 1881 – 1953. Spuren eines Exils». Lesen Sie dazu nachstehenden Beitrag von Dr. Cornelia Herrmann, Kuratorin der Prof. Eugen Zotow-Ivan Miassojedoff-Stiftung.

Trotz einer steigenden Informations- und Bilderflut in unserem Jahrhundert bleibt vieles unentdeckt, was Künstler in ihren Ateliers geschaffen haben. Die Chance der Würdigung eines Œuvres ist dann besonders gering, wenn die stilistische Orientierung eines Künstlers nicht den Tendenzen des aktuellen Kunstmarktes entspricht, wenn Fachleute aus Wissenschaft und Museumsbetrieb den Arbeiten – oftmals auch aus Unkenntnis ihrer Existenz – nicht die notwendige Förderung zugute kommen lassen. Dank eines ausserordentlichen Engagements im Fürstentum Liechtenstein wird nun das Werk einer aussergewöhnlichen Künstlerpersönlichkeit des 20. Jahrhunderts erstmals umfassend der kunstinteressierten Öffentlichkeit vorgestellt.



Vom 28. September 1997 bis zum 18. Januar 1998 zeigt die Liechtensteinische Staatliche Kunstsammlung die Ausstellung «Ivan Miassojedoff/Eugen Zotow 1881 – 1953. Spuren eines Exils». Bild: Ivan Miassojedoff porträtiert L.M. Brodskaja 1927.

Die Ausstellung Ivan Miassojedoff/Eugen Zotow 1881–1953. Spuren eines Exils und der begleitende Katalog sind das Ergebnis langjähriger Recherchen und wissenschaftlicher Arbeit. Sie gelten einem Künstler, der von 1938 bis 1953 unter dem Namen Eugen Zotow als Maler und Graphiker in Liechtenstein gelebt und gearbeitet hat. Den meisten im Land war kaum bekannt, dass sein Geburtsname Ivan Miassojedoff lautete, dass er aus der Ukraine stammte und im zaristischen Russland seine Karriere begonnen hatte, die er im Berlin der zwanziger und dreissiger Jahre fortzusetzen versuchte.

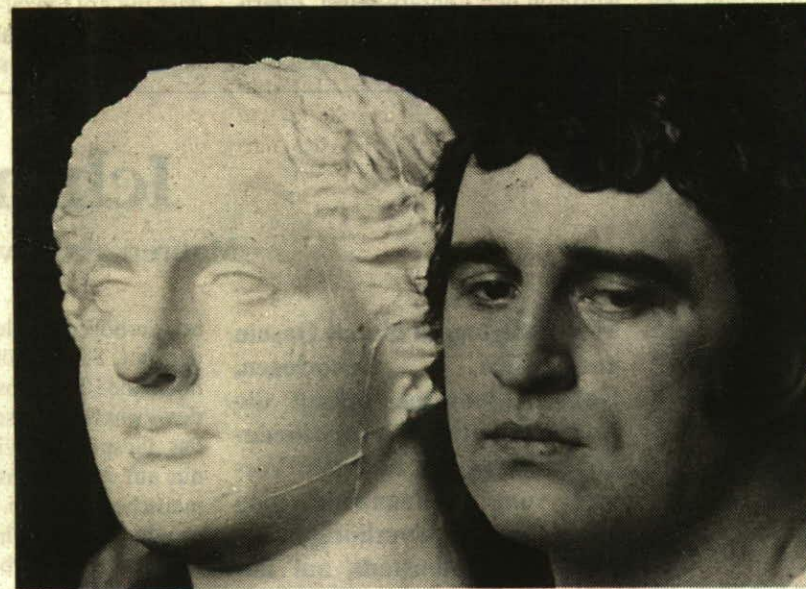
Zwei Einzelausstellungen in den Jahren 1940 und 1952 waren Eugen Zotow in Liechtenstein vergönnt. Zudem organisierte seine Witwe Malvina Vernici 1959 in Vaduz eine Gedenk- und Verkaufsausstellung überwiegend mit Landschaftsdarstellungen und Stilleben aus der späteren Schaffenszeit. Ein Jahr zuvor hatte Adolf Peter Goop einen ersten Beitrag über Leben und Werk des Künstlers im Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein veröffentlicht. Diese Publikation leitete die wissenschaftliche Beschäftigung mit Eugen Zotow in Liechtenstein ein. In der russischen und ukrainischen Kunstgeschichtsschreibung dagegen ist der Name Ivan Miassojedoff, mehr noch der Name Eugen Zotow, ein Novum.

Als die Verantwortlichen der Liechtensteinischen Staatlichen

Kunstsammlung die Zusage für eine Zusammenarbeit erteilten und die Nutzung beider Etagen des Engländerbaues in Vaduz als Ausstellungsforum für 1997/98 in Aussicht stellten, bedeutete dies einen wichtigen Schritt hin zur Beendigung der exilbedingten Vernachlässigung und Isolation des (Œuvres. Mit der umfassenden Retrospektive 1997/98 gelingt es erstmals, das zumeist in ukrainischen und russischen Museen aufbewahrte Frühwerk mit den späteren Arbeiten aus der Emigrationszeit in

das Staatliche Russische Museum und das Wissenschaftliche Museum der Russischen Akademie der Künste in St. Petersburg. Die ausgewählten 185 Exponate stammen zudem zu einem grossen Teil aus dem Besitz der Stiftung sowie aus Privatbesitz in Liechtenstein, Deutschland und Frankreich.

Das Konzept der Ausstellung orientiert sich an den Lebensstationen des Künstlers, Poltawa – St. Petersburg – Berlin – Liechtenstein, und folgt somit den Spuren seines Exils.



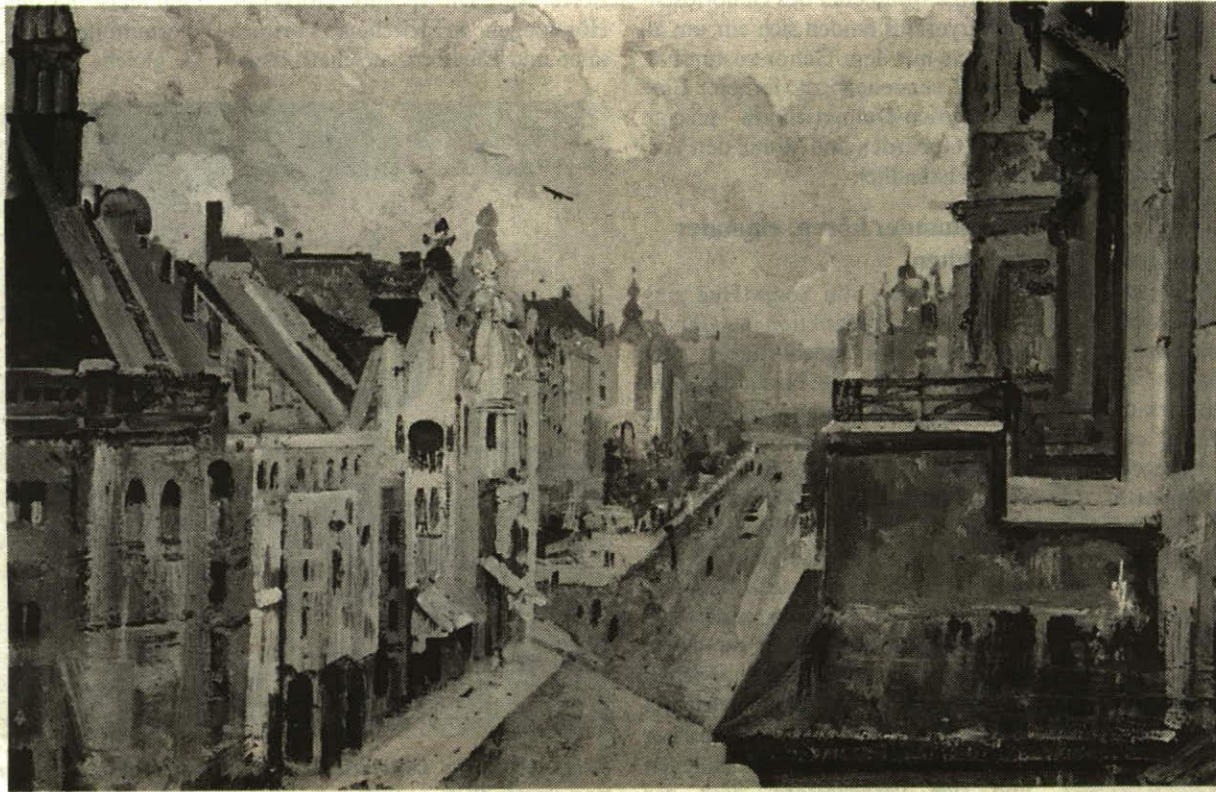
Ivan Miassojedoff neben dem Gipsabguss einer antiken Skulptur.

Berlin und Liechtenstein zusammenzuführen. Zu nennen sind hier die Kunstmuseen in Poltawa, Berdjansk, Dnjepropetrowsk und Odessa sowie

Diese chronologische Strukturierung wird ergänzt durch thematische Schwerpunkte, welche die verschiedenen Lebensphasen übergreifen.

Hierzu gehören unter anderem das Sujet der Argonautenfahrt oder die Abteilung der Lebenden Bilder, in der die Tätigkeiten Miassojedoffs/Zotows für Bühne und Film veranschaulicht werden. Es gilt mit Gemälden, Gouachen, Pastellen, mit Zeichnungen und Druckgraphik sowie einigen Beispielen aus seinem photographischen und textilen Schaffen sein vielseitiges Œuvre wiederzuentdecken, seine stilistische Entwicklung nachvollziehbar darzustellen und erstmals sein Schaffen als Ganzes zu würdigen. Darüber hinaus möchte die Ausstellung einen Beitrag zur Kenntnis und Erforschung der russischen und ukrainischen Kunst leisten sowie die Geschichte des Kunstschaffens russischer Emigranten im Berlin der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts um ein interessantes Beispiel erweitern. Gleichzeitig dokumentiert sie einen wichtigen Aspekt der Kunst und Kultur in Liechtenstein während des Zweiten Weltkrieges bis zur frühen Neuzeit.

Der Katalog enthält neben 180 ganzseitig in Farbe abgebildeten Werken, einführenden Texten zu den nach Ausstellungsabteilungen gegliederten Exponatgruppen und einem Verzeichnis der ausgestellten Werke, eine ausführliche Biographie mit zeitgeschichtlichen Informationen und erstmals veröffentlichtem Bildmaterial sowie neun Beiträge zu wichtigen Themen im Leben und Schaffen Miassojedoffs/Zotows. Die Essays fassen in methodisch unterschiedlichen Ansätzen, unter Berücksichtigung



Strasse in Berlin. Öl auf Karton, 36,3 x 45,8 Zentimeter, Zotow-Archiv Nr. 78.

sichtigung von bislang unpubliziertem Quellenmaterial, die innerhalb der Forschung kontrovers geführten Diskussionen sowie die neuesten wissenschaftlichen Ergebnisse zusammen und streben eine Einordnung Miassojedoffs/Zotows in die Kunstgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts an. Im Anschluss an Vaduz wird die Ausstellung – und dies unterstreicht ihre Bedeutung – in der Staatlichen Tretjakow-Galerie, Moskau, gezeigt. Es handelt sich um ein wesentliches Moment innerhalb der kulturellen Kontakte zwischen dem Fürstentum Liechtenstein und der Russischen Föderation. Weitere historisch bedingt leere Seiten in der Kunstgeschichte Russlands der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts werden mit Inhalt gefüllt werden, und es wird zu weiteren Forschungen angeregt werden können. Es ist zudem Wunsch der Stiftung, Miassojedoff/ Zotow ebenfalls in der heimatlichen Ukraine und am Exilort Berlin eine Ausstellung zu widmen. Die Zukunft erwartet die Verantwortlichen mit neuen Aufgaben. Dr. Cornelia Herrmann

313 Vollisblatt Dienstag 23 September 1997